



JOJO RABBIT (USA 2019)

Filminhalt

Eine deutsche Kleinstadt in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs. Der zehnjährige Johannes „Jojo“ Betzler ist ein glühender Verehrer der Nazis. Er nimmt an einem Grundausbildungscamp der Hitlerjugend unter der Leitung des eigenwilligen Hauptmanns Klenzendorf teil. Dort soll er einen Hasen ermorden, um seine Stärke zu beweisen. Doch Jojo bringt es nicht übers Herz, was zu viel Gelächter, Unverständnis und ihn zu seinem Spitznamen Jojo Rabbit führt. Bei dem Versuch, sich vor der Gruppe zu rehabilitieren, widerfährt Jojo ein Missgeschick, er erleidet eine Verletzung und wird für einen Monat von der Schule freigestellt. Bedingungslos zur Seite steht Jojo zum Glück sein imaginärer Freund – Adolf Hitler. Er spricht Jojo Mut zu und bestätigt ihn stets in seinem Wunsch, ein perfekter Nationalsozialist zu werden.

Jojos Vater kämpft in Italien an der Front, seine Schwester Inge ist kürzlich verstorben und seine alleinerziehende, selbstbewusste Mutter ist viel außer Haus. Eines Tages hört Jojo merkwürdige Geräusche im oberen Stockwerk. Als er die Geräuschquelle aufspürt, stößt er unvermittelt auf Elsa, eine jüdische Jugendliche, die von Jojos Mutter hinter einer Drempelezwischenwand versteckt gehalten wird. Bei all der verinnerlichten Nazi-Ideologie versetzt diese Begegnung Jojo einen schweren Schock. Gemeinsam mit dem imaginären Hitler entwickelt er Strategien, um den ungewollten Fremdkörper wieder loszuwerden. Doch nach und nach entsteht zwischen Jojo und Elsa trotz aller Widerstände eine Freundschaft. Und Jojo beginnt sich zu fragen, warum er sich mit Elsa so gut versteht. Und warum sie nicht hinterhältig und bösartig ist, obwohl die Nazis dies propagieren. Und auch warum all die Nazis, denen er begegnet, gemein oder unfähig sind.

Gegen Ende des Films marschieren die alliierten Kräfte in die Kleinstadt ein. Hauptmann Klenzendorf rettet Jojo, indem er ihn als Juden tituliert. Der imaginäre Hitler wird von Jojo aus dem Fenster geworfen und Elsa und Jojo tanzen in die Freiheit.

Gefördert von:



RheinlandPfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION

> FSK

Freiwillige Selbstkontrolle
der Filmwirtschaft

Satirische Herangehensweise

JOJO RABBIT (USA 2019) entstand unter der Regie des neuseeländischen Filmemachers Taika Waititi. Er basiert lose auf der Romanvorlage „Caging Skies“ von Christine Leunens. Als Ausdrucksform wählt Waititi die Satire mit all ihren stilistischen Merkmalen, wobei die Untertreibung als bewusste, scheinbare Bagatellisierung des Geschehens im Vordergrund steht. Dabei stellt sich im Kontext von JOJO RABBIT sogleich die Frage, ob es angemessen ist, über einen bösartigen Diktator und die unterjochende Ideologie seines Systems zu lachen. Die gleiche Frage stellte sich beispielsweise bei THE GREAT DICTATOR (USA 1940), THE PRODUCERS (USA 1968) oder TO BE OR NOT TO BE (USA 1942). Diese Frage lässt sich nicht konsensuell beantworten, doch Risiken und Möglichkeiten einer solchen Annäherung an ein so dunkles historisches Kapitel bieten eine vielschichtige Diskussionsgrundlage. Viel entscheidender ist aber die Frage, mit welchem Ziel Waititi seine Gattungswahl verbindet. Die satirischen Elemente erfüllen in JOJO RABBIT gleich mehrere Zwecke: Sie demaskieren eine unmenschliche politische Ideologie, veranschaulichen die emotionale Verwirrung der jungen Hauptfigur und erzeugen eine Diskrepanz.

Bereits am Filmanfang entscheidet sich Waititi für einen bewusst gewählten anachronistischen Bruch, indem er die drastischen Wochenschauausschnitte mit der deutschen Version des Beatles-Songs „I Wanna Hold Your Hand“ musikalisch konterkariert. Waititi schafft mit Mitteln der Popkultur eine Dekontextualisierung und kreiert einen Zugang zur Thematik, der fremd erscheint, aber eine Übertragung der Thematik auf aktuelle gesellschaftspolitische Problemstellungen ermöglicht und einem jugendlichen Publikum möglicherweise entgegenkommt. Es folgt die völlige Überzeichnung der Figuren Hauptmann Klenzendorf und Fräulein Rahm, die als Karikaturen sämtliche Klischees übertreffen und deren Gedankengut ins Lächerliche gezogen wird. In diesem Kontext ist auch die Bücherverbrennung zu nennen, die als spaßiges Freizeitevent im Jugendcamp inszeniert wird. Um diese komödiantische Überzeichnung zu decodieren, müssen die Zuschauer*innen allerdings über ein historisches Vorwissen verfügen.

Als die Gestapo bei Jojo eine Hausdurchsuchung vornimmt, ist die Gefahr dieses Moments durchaus spürbar, wird aber durch eine erneute Figurenüberzeichnung (unter anderem in Form des sich wiederholenden Begrüßungsrituals) und die Oszillation der Gestapo-Beamten zwischen Risiko und Lächerlichkeit deutlich abgemildert. Obwohl der Ton des Films in der zweiten Hälfte insgesamt ernster wird, stellt sich ein teils abruperter, wiederkehrender

Wechsel von Jojos emotionalem Zustand zwischen Traurigkeit und Fröhlichkeit ein. Dieses Alternieren lässt sich als Kennzeichen eines Weges zur Individuation lesen, auf dem sich häufig solche emotionalen Verwirrungen ereignen. Insgesamt gelingt es Waititi, eine Balance zwischen absurd, albernen, humorreichen Szenen und dem Wissen über den tatsächlich geschehenen Horror herzustellen.

Imaginäre Freunde

Das Motiv des imaginären Freundes ist im Film keine Seltenheit. Sowohl bei erwachsenen Figuren, wie in HARVEY (USA 1950) oder CAST AWAY (USA 2000) als auch bei jungen Figuren wie in der KNERTEN-Reihe (NOR 2009 – 2010) oder BOGUS (USA 1996) treten solche Fantasiefreunde an die Seite der Protagonist*innen. Auch in der Alltagswirklichkeit gelten Fantasiefreunde bei Kindern keinesfalls als außergewöhnlich. In Filmen entstehen imaginäre Freunde häufig aus Einsamkeit, aus einer gewissen inneren Leere, psychischen Dissonanzen oder als Surrogat für ein absentes Familienmitglied. Während in den meisten Fällen allerdings fantastische Gestalten imaginiert werden, setzt Waititi eine reale Person ein. Adolf Hitler nimmt als imaginäre Gestalt den Platz von Jojos Vater ein. Er ist es, der Jojo unterstützt, ihn bestärkt und mit Ratschlägen zur Seite steht. Wenn man die Eigenschaften und das Handeln der imaginären Figur allein buchstäblich betrachtet und das Vorwissen über die reale Person außer Acht lässt, dann weist Hitler vor allem im ersten Akt des Films durchaus sympathische Züge auf und nimmt für Jojo eine Vorbildrolle ein. Dadurch wird eine dramaturgische Fallhöhe etabliert und in eine Abwärtsspirale überführt, die schließlich in der Niedergabe endet. Denn Jojo vertraut zunächst auf Hitlers Hilfestellungen, Ermutigungen und Anweisungen. Dann beginnen Jojos Zweifel, die ihn gegenüber Hitler wortkarg werden lassen und schließlich widersetzt er sich ihm. Emblematisch ist dann die kurze Abendessensszene im letzten Akt. Jojo sitzt am Kopf des Tisches und verspeist kleine Kartoffeln, die er bei einem Streifzug durch die Stadt mühsam zusammengesucht hat, während Hitler am anderen Ende des Tisches sich in hedonistischer Manier der Völlerei hingibt und auf der Servierplatte vor ihm ein gegarter Einhornkopf arrangiert ist. Die Kommunikation zwischen ihnen kommt zum Erliegen und ihr Auseinanderdriften wird durch eine Kamerafahrt vom einen zum anderen Ende des Tisches sinnbildlich visualisiert. Später bäumt sich der imaginäre Freund noch ein letztes Mal auf, diesmal nicht mit einem freundschaftlichen, sondern impulsiv diktatorischen Tonfall, der zu einem kleinlauten wird, als Jojo sich den Anweisungen widersetzt. Schließlich tritt ihn Jojo mit voller Kraft aus dem Fenster – raus aus dem Haus, raus aus seinen Gedanken.

Im Film steht Hitler aber nicht nur für den Vater eines deutschen Kindes, sondern sinnbildlich für den Vater der Nation, dessen väterliche Rolle im Verlauf des Films zu bröckeln beginnt und schließlich als Chimäre enttarnt wird.

Ein Opfer der Ideologie

Jojo ist ein Opfer der Ideologie, ein Junge, der dazugehören möchte, ein Kind, das noch nicht die Fähigkeit besitzt, die allgegenwärtige politische und ethische Gesinnung einordnen zu können, die permanent auf es einwirkt. Jojo wächst in einem System der Unterdrückung und Indoktrination auf, das einen gesellschaftlichen Druck erzeugt, dem sich Kinder nicht oder nur kaum entziehen können. Eine unangefochtene Idealisierung Hitlers und eine Omnipräsenz der Denunziation prägen Jojos Leben ebenso wie der blinde Hass auf Juden und die Erziehung euphoriebereiter Minderjähriger zu kriegstauglicher Folgsamkeit. Daher ist es Jojos primäres Bestreben, als erfolgreiches und funktionierendes Zahnrad in dieser Maschinerie zu partizipieren. Die Erkenntnis Jojos, mit den anderen nicht mithalten zu können, reißt jedoch eine Wunde in sein Inneres, die tiefer ist als seine äußerlich sichtbare.

Metareflexiv stellt sich für die Zuschauer*innen die Frage, wie sie sich selbst in dieser Lebenswelt positioniert und verhalten hätten – und zwar als Kind. Denn es ist die Gewissensnot seines Protagonisten, die der Film immer ernst nimmt, und es ist die konsequente Inszenierung aus der kindlichen Perspektive mit der Kamera auf Augenhöhe, die der Film vermittelt. Wären wir als Kind in der Lage gewesen, die Trugmacht falscher Bilder zu durchblicken? Damit einher geht der Wunsch, dass es Jojo gelingen möge, aus dem unmenschlichen Wertesystem auszubrechen. Doch wie, wann und wodurch kann es ihm gelingen?

Eine Emanzipationserzählung

JOJO RABBIT zeigt, dass Kinder zwar auf etwas geprägt werden können, sich aus solch einer negativen Prägung aber herausentwickeln und verändern können. Die naive Übernahme von Werten und Idealen muss zu keinem fest betonierten Fundament werden, sondern besitzt eine Durchlässigkeit, in die eigene Erfahrungen große Löcher schlagen können. Im Film geschehen mehrere Ereignisse, die Jojos Entwicklung katalysieren. Auf die Frage, welches Moment den Wendepunkt in Jojos Entwicklung markiere, herrschte bei den Schüler*innen Uneinigkeit. Einige sahen den Wendepunkt durch den Tod der Mutter herbeigeführt, andere durch die Begegnung mit Elsa, wieder andere durch die Erfahrung der Hausdurchsuchung. Ein Wendepunkt entsteht, wenn sich eine Figur ein neues und von dem vorherigen stark

abweichendes Ziel setzt. Im Falle von Jojo markiert der Entschluss, nicht länger dem System zu folgen, sondern Elsa zu retten, den entscheidenden Wendepunkt. Jojos Entschluss wird dabei von der Entscheidungsfrage bestimmt, ob er ein Nazi oder ein guter Mensch sein will.

Der Weg dorthin wird allerdings durch mehrere Ereignisse, Erlebnisse und Erkenntnisse bereitet. Begleitet werden sie von Jojos innerer Zerrissenheit, die durch das zunehmende und teilweise rasant alternierende Wechselbad diametral entgegengesetzter Gefühle transportiert wird. Bereits im Jugendcamp entscheidet sich Jojo, den Hasen am Leben zu lassen, statt ihn, wie verlangt, zu töten. Diese Handlung ist retrospektiv als Vorbote für die Wendepunktentscheidung zu lesen, in der Elsa symbolisch an die Stelle des Hasen rückt. Eine weitere Trübung erfährt seine Weltanschauung, als Jojo auf dem Zentralplatz der Kleinstadt die aufgeknüpften Leichname sieht, was eine Vorausdeutung auf den Tod der Mutter darstellt. Dass sich diese wiederum ohne Jojos Wissen dem Widerstand angeschlossen hat, bringt Jojos Weltbild weiter ins Wanken.

In der zweiten Hälfte des Films, wenn der Erzählton zwar nicht durchgängig aber merklich ernster wird, wird Jojos Sicht und damit auch die Sicht der Zuschauer*innen zunehmend auf die Opfer gelenkt – seine Mutter und vor allem Elsa. Das Fremde lauert auf Jojo hinter einer geheimen Tür – ein bekanntes Motiv aus fantastischen Kinder- und Jugendfilmen. Ebenso üblich ist der Wunsch, das Fremde wieder loszuwerden. Jojo und Hitler entwickeln mehrere, aber erfolg- und wirkungslose Strategien. Mit der Zeit erkennt Jojo das Menschliche im Unmenschlichen, entgegen der diffamierenden Ideologie, die ihm eingetrichtert wurde. Seine Weltanschauung wird unterminiert und Elsa als Jüdin entpuppt sich vielmehr als gute Freundin, denn als Monster. Und so beginnt Jojo, einen eigenen moralischen Kompass zu entwickeln, aufgrund der Situationen und Geschehnisse, die ihm widerfahren, die er sieht und erlebt. Er emanzipiert sich von der vorherrschenden Ideologie. Die Emanzipation Jojos mündet in der Selbstbehauptung und Ausbildung einer eigenen Identität mit einer eigenständigen, progressiven Haltung. Hierbei zeigen sich die ebenso vorhandenen Coming-of-Age-Anteile des Films.

Zentrale Aussagen

JOJO RABBIT enthält einige Botschaften, die sich auf die Gegenwart übertragen lassen. Dazu zählen das unvoreingenommene Miteinander bspw. unterschiedlicher Religionen und die Emanzipation von Ideologien und trügerischen Bildern. Als Vermittlungskern des Films stehen die Schüler*innen vor allem Toleranz, das Vertrauen auf eigene Erfahrungen und das

kritische Hinterfragen von Allgemeinplätzen, Phrasen und Klischees. Sie formulierten dabei Aussagen, dass man nie über jemanden urteilen solle, den man nicht kenne oder dass man sich von Menschen selbst ein Bild machen und nicht anderen blind vertrauen solle. Auch die große Bedeutung des interkulturellen Austausches wurde betont. Und genau dieser bildet die Grundlage für die Befreiung der beiden Hauptfiguren am Ende des Films. Elsa wird aus dem Verfolgtsein befreit, Jojo aus dem engen Korsett der Nazi-Ideologie entbunden. Gegen Ende des Films konstatiert Jojos Freund Yorki, es sei keine gute Zeit, um ein Nazi zu sein. Und JOJO RABBIT veranschaulicht auch einem jungen Publikum, dass es nie eine gute Zeit dafür geben dürfe.

Autor:

Dr. Gregory Mohr, Filmwissenschaftler

Online-Publikation *LERNORT KINO*, 2022